

Januar 2007

## Der Trommler als Poet

Dass Kreativität an einen Ort gebunden ist und durch das Genie der *genius loci* spricht, scheint in diesen globalen Zeiten ein skurriler Gedanke. Er wird zusätzlich dadurch abstrus, dass eine Ideologie, die unheilvoll Blut mit Boden verband, uns bis heute schauern macht. Josef Nadlers **LITERATURGESCHICHTE DER DEUTSCHEN STÄMME UND LANDSCHAFTEN**, ein monumentales Werk, dessen erster Band zwar schon 1912 erschienen war, das es aber erst im genannten Zusammenhang zu zweifelhafter tausendjähriger Berühmtheit brachte, versank nach 1945 in völliger Vergessenheit. Von ein paar Spinnern abgesehen, die darauf bestehen, dass hinter dem Getöse von Nadlers literarhistorischer Nationalgeschichtsschreibung ein immenser Wust von Detailinformationen stecke, zu unzähligen Kleinmeistern und Provinzialpoeten, die noch länger aus dem literarischen Bewusstsein entschwunden sind als der alte Nadler selbst. Einige zu Unrecht. Hier wären also, trotz allem, ein paar verblüffende Entdeckungen zu machen, und so wäre eine Wiederlektüre dieser Schwarten durchaus ein Thema, wenn auch zugegeben nicht gerade für diese Rubrik.

Ende der Abschweifung, die sich aus einer Versuchung ergibt: aus der Tatsache, dass Pierre Favre, einer der grossen europäischen Schlagzeuger, 1937 in Le Locle geboren wurde, ein paar Pointen zu schlagen. Zum Beispiel, dass in Le Locle, wo die Winter lang sind und die Wege aus dem Neuenburger Jura in irgendwelche urbanen Zentren weit, viel Feinmechanik angesiedelt ist, viel Uhrenmanufaktur, und dass das nicht ohne Wirkung sein könne auf einen, der sich zeitlebens mit dem Metrum beschäftigte, oder besser mit dessen Auflösung und Verflüssigung. Pierre Favre ist ein gelassener und warmherziger Mensch. Im Blick des bald Siebzighjährigen ist immer noch viel kindliche Neugier auszumachen und viel kindliches Staunen, auch über die Musik, die ihm so unter den Händen entsteht. Sein Instrumentarium hat Favre im Lauf seiner musikalischen Biografie immer mehr ausgeweitet. Am Anfang ein *drummer* im Wortsinn, in den Unterhaltungsorchestern von Radio Basel und Zürich, für ein paar Jahre auch bei Max Greger, hat er sich immer mehr zum Perkussionisten entwickelt, zum Klangforscher hinter zahllosen Zymbalen, Gongs, Trommeln, Klangröhren, Triangeln. Favre hat sich vom reinen Rhythmiker zum Musiker befreit, und er hat sich emanzipiert von den konventionelleren Formen des Jazz, hin zu freien Soloflügen und Interaktionen mit unterschiedlichsten Partnern: von der Pianistin Irène Schweizer über die Sängerin Tamia bis zum Tubisten Michel Godard oder dem tunesischen Oud-Spieler Anouar Brahem (um nur einmal bei den Duos zu bleiben). Favre ist der Poet der Perkussion, von seiner Musik spricht er in aller Bescheidenheit von *poetry in motion*. Poesie im Fluss. Tatsächlich ist **FLEUVE**, die neue CD seines Ensembles, nur ein weiteres Beispiel von Favres endlosem *stream of consciousness*. Das Septett besteht für einmal aus einer wunderschön sparsam verzweigten *Rhythmusgruppe*, Bänz Oester (Bass), Wolfgang Zwiauer (Bassgitarre), die elfenhaft versponnene Harfe von Hélène Breschand, und davor und dazwischen Michel Godard an der Tuba, Frank Kroll an Sopransax und Klarinette und Philipp Schaufelberger auf der Gitarre. Das Ganze ergibt so etwas wie Pierre Favres kleinen Budenzauber, eine Folge von massvoll ausgelassenen, oft von fern an Renaissancemusik erinnernden Tänzchen, ziselierte (aber keineswegs perfektionierte) Miniaturen. Diese Poesie ist (wie jede andere, die etwas taugt) nicht gemütlich, sondern scharf, auch in der Verspieltheit genau, sie fliegt, schön vielstimmig und immer polyvalent: alle Melodiker sind auch Rhythmiker, alle Rhythmiker auch Sänger. Über all den tiefen Sounds (zwei Bässe, tiefe Trommeln, Tuba) weht ein zauberischer Atem. Die Harfe schafft eine filigrane Raumkunst von grosser, also immer auch gespannter Schönheit. Harfe, mein Gott: sogar auf diesem wolkigen Ungefähr lassen sich Konturen herstellen.

In diesem Zusammenhang drängt sich ein Hinweis auf Favres vorletzte CD auf: ein interkontinentaler Dialog mit der chinesischen Pipa-Virtuosin Yang Jing, dem Superstar des traditionellen chinesischen Saiteninstrumentes (es ist eine Art sehr schwer zu spielende Laute): eine Musik voll unerwarteter Farben, Nuancen, improvisatorischer Wendungen und Synergien jenseits aller gängigen Vorstellungen von Weltmusik und ohne alle billigen Chinoiserien.

Fleuve • Pierre Favre Ensemble • ECM

**Two in One • Pierre Favre & Yang Jing • INTAKT**

Peter Rüedi, aus «Stolen Moments», Echtzeit-Verlag, 2013